



1. Mai 2015, Bundesplatz, Bern

Soziale Gerechtigkeit statt Ausgrenzung: Wir sind EINE Welt!

Redebeitrag von Regula Rytz, Nationalrätin, Co-Präsidentin der Grünen Schweiz

Einzelne von euch haben sie vielleicht noch im Ohr. Die Kirchenglocken, die am 8. Mai 1945, vor 70 Jahren, die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht verkündeten. In ganz Europa, auch in Bern. Über 60 Millionen Menschen mussten wegen dem nationalsozialistischen Grössenwahn ihr Leben lassen. 6 Millionen Jüdinnen und Juden wurden Opfer des Holocaust. Nie wieder darf sich ein solches Verbrechen gegen die Menschlichkeit wiederholen!

Am 8. Mai 1945, als die Menschen in Europa Hoffnung schöpften, begann im nordalgerischen Setif ein neues Massaker. 45'000 Muslim/innen wurden ermordet, weil sie zur Feier des Kriegsendes neben den französischen auch die algerischen Fahnen mit sich trugen. All das steht im Manifest „Wir sind eine Welt“, das ihr heute auf dem Bundesplatz unterschreiben könnt. <http://manifest-achter-mai.ch/der-doppelte-8-mai-1945/>.

1962, in meinem Geburtsjahr, hat Algerien nach einem blutigen Krieg die Unabhängigkeit erlangt. Wer heute sagt, die Flüchtlinge aus Libyen, aus Eritrea oder aus Somalia seien an ihrem Schicksal selber schuld, der hat schlicht und ergreifend den Geschichtsunterricht geschwänzt. Und er ignoriert kaltblütig den gigantischen Schuldenberg, den die Kolonialherren aus Frankreich, aus Belgien, aus Italien, aus England in den afrikanischen Ländern, aber auch im Nahen Osten angehäuft haben.

Heute wissen wir: Die jungen Demokratien im Süden hatten nie die Chance, auch wirtschaftlich unabhängig zu werden. Sie waren von Anfang in einem Netz von Schulden und von Korruption gefangen. Der Erlös aus ihren Bodenschätzen fliesst auch heute nicht in den Bau von Schulen, Kanalisationen und Spitälern dort. Nein, er fliesst in die Taschen der globalen Rohstoffmultis, die von Genf oder von Zug aus die Gewinne an die Aktionäre aus der ganzen Welt verteilen. Milliarden für die Superreichen. Ein paar Steuer-Brösmeli für den Kanton Zug. Und ein paar Staubkörner für die Bevölkerung in Sambia, garniert mit einer Ladung Schwefelsäure. Das ist die heutige Weltunordnung, liebe Kolleg/innen, und so darf sie nicht bleiben.

Heute befindet sich die „Nachkriegsordnung“ im freien Fall. Noch nie seit 70 Jahren waren so viele Menschen auf der Flucht, vor Krieg, Gewalt, Hunger und Hoffnungslosigkeit. Seien wir ehrlich: Niemand von Euch hier würde freiwillig in Aleppo bleiben, niemand auch nur einen Tag in einem Flüchtlingslager bei Damaskus verharren und dort auf die Mörderbande des Islamischen Staates warten. Wer kann, versucht in den sicheren Norden und Westen zu kommen. Doch die Länder Europas ziehen die Grenzzäune hoch. So wie die Schweiz vor 75 Jahren, als sich jüdische Flüchtlinge über den Rhein oder die Rhone zu retten versuchten.

Auch heute heisst es wieder: Das Boot ist voll. Doch wir alle wissen, dass Abschottung keine Lösung ist. Je höher wir die Mauern hochziehen, desto mehr werfen wir unsere Menschlichkeit über Bord. Je stärker wir die Festung Europa bauen, desto mehr sperren wir uns in unser eigenes Gefängnis ein. Die Schweiz ist ein Gefängnis, hat Friedrich Dürrenmatt vor 25 Jahren gesagt, ein Gefängnis, in dem sogar die Wärter selber Gefangene sind. Heute ist Europa ein Gefängnis. Gefangen in seiner Kolonial-

Geschichte und gefangen in einer Wirtschaftspolitik, die immer mehr Verliererinnen und Verlierer produziert. Auch die Schweizer Politik macht munter mit, solange wir sie nicht daran hindern. Genau deshalb sind wir heute hier.

Eine Welt voller Verliererinnen ist keine lebenswerte Welt. Eine Welt voller Verlierer ist keine stabile Welt. Und eine Welt, in der viele NICHTS mehr zu verlieren haben, ist eine gefährliche Welt.

Die Geschichte der Menschen, die in Italien, in Spanien und in Griechenland stranden, kann und darf nicht deshalb gleichgültig sein. Und niemals, niemals dürfen wir Menschen in Not einfach ihrem Schicksal überlassen. Wenn die Europäische Union und die Schweiz zuschauen, wie Kriegs- und Gewaltflüchtlinge aus Syrien oder aus Libyen im Mittelmeer ertrinken, dann brechen sie den hippokratischen Eid der Menschlichkeit. Und sie verdrängen die Schuld, die sie mit dem Kolonialismus, mit dem Schweizer Bankgeheimnis für Diktatoren, mit den Waffenexporten an Folterregimes und mit der Umweltzerstörung durch die Rohstoffkonzerne auf sich geladen haben.

Was können wir tun:

- Erstens müssen wir politisch Druck machen, damit die Schweiz das Botschafts asyl wieder einführt. Es ist der einzige legale Weg in die Sicherheit.
- Zweitens müssen wir Druck machen, damit die Schweiz mehr Nothilfe leistet und mehr Flüchtlinge aufnimmt. Die Pläne des Bundesrates sind lächerlich. Ihr findet an den Ständen einen Batch mit dem Aufdruck: „Das Rettungsboot ist noch nicht voll.“ Tragt diesen Batch und zeigt euren Freunden und Nachbarinnen, dass ihr die Geschichte der Fremdenfeindlichkeit nicht wiederholen wollt.
- Drittens müssen wir dafür sorgen, dass die Menschen in den ehemaligen Kolonien wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen können. Unterschreibt deshalb noch heute die Konzernverantwortungsinitiative der Hilfswerke. Sie will, dass Unternehmen mit Sitz in der Schweiz die Menschenrechte und den Umweltschutz auch im Ausland respektieren. In die gleiche Richtung geht die Fairfood-Initiative der Grünen, welche die kleinbäuerliche Landwirtschaft gegen die Macht der Agromultis stärkt.

Last but not least: Geht wählen am 18. Oktober. Die nationalen Wahlen im Herbst sind eine Richtungswahl. Eine Richtungswahl zwischen Abschottung und globaler Verantwortung. Eine Richtungswahl zwischen Bankkonto und Menschlichkeit. Eine Richtungswahl zwischen Klimakatastrophe und Cleantech-Arbeitsplätzen. Eine Richtungswahl zwischen Steuergeschenken und Lohngleichheit. Eine Richtungswahl zwischen der vereinigten Rechten und einer starken Allianz von grünen und sozialen Kräften. Wir wissen: Es ist genug für alle da, wenn wir den Reichtum endlich gerechter verteilen. Wir sind EINE Welt. Auf jeden einzelnen von uns kommt es daran. Danke für Eure Unterstützung, danke für Eure Weitsicht, Danke für Eure Entschlossenheit!